Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2015)

Artikel: Köniz, Chlywabere : bronzezeitliche Siedlungsreste und ein römisches Ökonomiegebäude

Autor: Mamin, Yann / Gubler, Regula

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726513

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Köniz, Chlywabere

Bronzezeitliche Siedlungsreste und ein römisches Ökonomiegebäude

YANN MAMIN UND REGULA GUBLER

In den Jahren 2012 und 2013 wurden im Vorfeld einer geplanten grossflächigen Überbauung im Ortsteil Chlywabere von Wabern archäologische Sondierungen und eine Testgrabung durchgeführt. Neben Fundschichten und Mauern des bekannten römischen Gutshofes konnten Spuren prähistorischer und mittelalterlicher Siedlungen dokumentiert werden. Im selben Areal ist auch der Ausbau der BLS-Linie auf eine Doppelspur geplant, weshalb 2014 die Untersuchung einer weiteren Testfläche im Bereich des vermuteten Verlaufs der Umfassungsmauer der römischen Gutshofanlage folgte (Abb. 1). Sie bestätigte nicht nur die Lage der Mauer, sondern brachte auch die Grundmauern eines Ökonomiegebäudes zutage. Zudem wurden bronzezeitliche Funde und Befunde freigelegt.

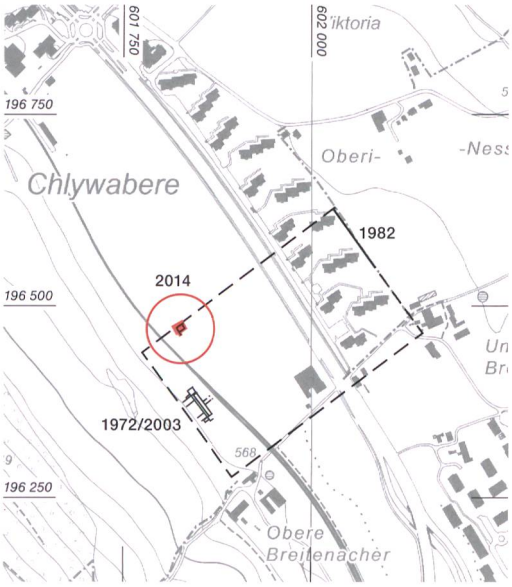

Abb. 1: Köniz, Chlywabere. Situationsplan mit der Grabung 2014 (rot) im Areal des römischen Gutshofes (*villa rustica*). 1982 wurde der Nordostabschnitt der Umfassungsmauer (ausgezogene Linie) teilweise freigelegt und 2003 das Hauptgebäude sondiert. M. 1:10 000.

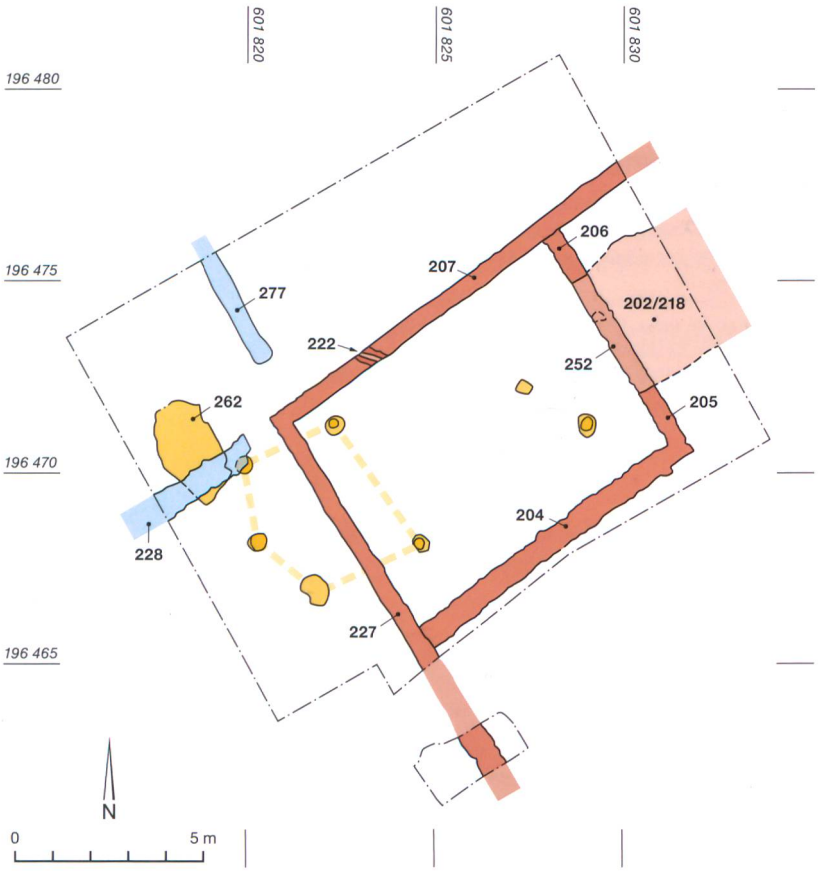

Abb. 2: Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche (orange) und römische (blau, rot) Befunde der Grabung 2014. M. 1:200.

Bronzezeitliche Siedlungsspuren

Prähistorische Strukturen liessen sich erst nach dem Abtragen aller archäologischen Schichten im geologischen Untergrund erkennen. Drei Pfostengruben bilden im Nordosten der Grabungsfläche eine Gruppe (Abb. 2). Fünf weitere im Südwesten der Fläche gehörten möglicherweise zu einem Gebäude, das eine Grundfläche von knapp 12 m² umfasste. Im Zusammenhang mit diesem möglichen Hausgrundriss stand wohl eine Grube (262), die nordöstlich davon lag. Sie mass etwa 2,6 × 1,5 m und war 42 cm tief. Auf der ganzen Länge der Grubenfüllung war eine Ansammlung Steine mit Hitzespuren zu beobachten (Abb. 3). Im nördlichen Teil begrenzten grössere, dichter gepackte Steine eine Verfüllung, welche zahlreiche verbrannte Lehmfragmente von über 20 cm Grösse lieferte. Einige Stücke weisen eine grob geglättete, konkave Oberfläche auf, die an Bruchstücke einer Ofenkuppel denken lässt. Ausserdem wurden einzelne kleine Fragmente von bisher unbestimmten kalzinierten Knochen geborgen.

Die Grube dürfte zuletzt als Abfalldeponie gedient haben. Eine Wandrötung oder andere

Abb. 3: Köniz, Chlywabere. Schnitt durch die Grube 262. Die verbrannten Lehmfragmente, vermutlich eines Kuppelofens, lagen in der Mulde im Vordergrund. Blick nach Süden.

Spuren, die auf ihre ursprüngliche Funktion hätten schliessen lassen, waren nicht erhalten. Die Abfälle belegen aber einen Werkplatz unbekannter Funktion in unmittelbarer Nähe. Unter der Grob- und Feinkeramik aus der Einfüllung findet sich ein Topf mit Buckel- und Ritzverzierung (Abb. 4), der Parallelen im Gräberfeld von Neftenbach ZH findet. Dieses wird in die frühe Spätbronzezeit datiert (13. Jh. v. Chr.). Die Pfostenstellungen und die Grube belegen eine Siedlungsphase, die anhand einer ersten Serie Radiokarbonanalysen an Holzkohlen in die Mittel- oder frühe Spätbronzezeit (15.–13. Jh. v. Chr.) datiert.

Der römische Gutshof

Überreste des römischen Gutshofes in Chlywabere wurden erstmals 1972 bei Arbeiten an der BLS-Linie entdeckt. In den 1980er-Jahren konnte am Nesslerenweg ein Teilstück der Umfassungsmauer dokumentiert werden. Typisch für römische Gutshöfe (*villae rusticae*) nördlich der Alpen ist ein zweigeteilter, meist ummauerter Siedlungskomplex, der ein repräsentatives Haupthaus der Besitzer (*pars urbana*) und einen Wirtschaftsteil (*pars rustica*) umfasst. Das Hauptgebäude der Anlage in Chlywabere liegt südwestlich der heutigen Bahnlinie und wurde 2003 sondiert. Die Erhaltung der Gebäudereste ist aussergewöhnlich. Die Mauern tragen zum Teil noch farbig bemalten Wandverputz, ausserdem wurde ein ausgezeichnet erhaltener, farbiger Mosaikboden entdeckt.

In der Testgrabung 2014 konnten ein Teil der nordwestlichen Umfassungsmauer und ein Gebäude im Wirtschaftsbereich dokumentiert werden. Reste der ursprünglichen Umfassungsmauer 228 (Abb. 2, erste römische Phase) liessen sich nur auf einer Länge von 2,40 m verfolgen, da sie grösstenteils beim Bau des jüngeren Hauses zerstört worden war. Erhalten hatte sich die unterste Lage des Fundamentes aus Geröllsteinen (Abb. 5; 6). Der ausserhalb der Umfassungsmauer angelegte Graben 277 könnte zur Entwässerung oder als Feld-/Parzellengrenze gedient haben.

In einer zweiten Phase wurde für den Bau des Gebäudes das Gelände leicht aufplaniert. Anschliessend wurden die beiden im Verband stehenden Mauern 207 und 227 erstellt. In einer nächsten Etappe folgte der Anbau der Mauern 204 und 205/206, sodass ein rechteckiger Raum von 9 × 7,3 m mit einer Innenfläche von 54 m²

Abb. 4: Köniz, Chlywabere. Fragmente eines verzierten feinkeramischen Topfs der frühen Spätbronzezeit. M. 1:2.

Abb. 5: Köniz, Chlywabere. Übersicht über das Wirtschaftsgebäude und über Steinaufschüttungen. Links die Umfassungsmauer, im Hintergrund der Zugang zum Gebäude. Blick nach Nordosten.

entstand. Obschon im Verband gemauert, unterschied sich die Konstruktionsweise der beiden Mauern 204 und 205/206 grundlegend voneinander. Die Mauer 204 war grob und mit wenig Mörtel erstellt worden, während die Mauer 205/206 sorgfältiger fundamentiert war, mit gleichmässig ausgesuchten und reichhaltig vermörtelten Steinen. Diese Sorgfalt erklärt sich teilweise durch den Hinweis auf eine breite Torsituation. In der ersten Lage des aufgehenden Mauerwerks zeichnete sich das Negativ einer 3,35 m langen Schwelle ab (Abb. 7). Auf der Aussenseite des Raums diente eine mächtige Steinsetzung als Zugangsrampe. Der breite Eingang und die Rampe weisen das Gebäude als Wirtschafts- und nicht als Wohnbau aus.

Abb. 6: Köniz, Chlywabere. Im Vordergrund das Fundament der Umfassungsmauer und dahinter die nordwestliche Gebäudeecke. Blick nach Nordosten.

Das Bodenniveau des Gebäudes wurde in den letzten Jahrhunderten durch den Pflug zerstört. Erhalten hat sich eine Aufschüttung aus Steinen und wenigen Ziegelfragmenten, die der Trockenlegung des Geländes gedient haben dürften. Die wahrscheinlich der Wasserzuleitung dienende Konstruktion aus wiederverwendeten, bearbeiteten Tuffsteinblöcken 222 war direkt auf das Fundament der Mauer 207 gebaut (Abb. 8).

Die meisten römischen Funde, unter anderem Scherben von Glasflaschen sowie von importierter und lokaler Geschirrkeramik (Terra Sigillata aus Zentralfrankreich und einheimische Glanztongefässe), stammen aus der Aufschüttung im Gebäudeinnern und dürften in einem anderen Teil der Gutshofanlage als Abfall angefallen sein. Sie datieren den Bau des Gebäudes in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Dazu passen ein As des Kaisers Hadrian und eine als Streufund geborgene Hülsenspiralfibel (Abb. 9).

Eine Siedlungskammer mit Tradition

Die grossflächige Verteilung von Funden und Befunden zeigte bereits in den Sondierungen 2012, dass auf der Geländeterrasse am Fuss des

Gurtens eine der grössten bisher bekannten zusammenhängenden bronzezeitlichen bis mittelalterlichen Fundstellen des Kantons Bern liegt. Das bronzezeitliche Fundmaterial der Testgrabung 2014 ist etwas jünger als dasjenige der Testgrabung 2013 rund 300 m weiter nördlich. Offenbar fand zwischen der Mittel- und frühen Spätbronzezeit eine Siedlungsverlagerung statt. In denselben Zeitraum gehört ein Depotfund von insgesamt 137 Bronzearmringen, der 1916 in der Nähe eines kleinen Wäldchens oberhalb der untersuchten Fläche geborgen wurde. Ob es sich dabei um ein Versteck eines Handwerkers oder Händlers oder um eine religiöse Niederlegung handelt, ist bis heute unklar. Sicher steht der Fund aber im Zusammenhang mit den in der Zwischenzeit entdeckten bronzezeitlichen Siedlungen.

Der bereits 2012 vermutete Nordwestabschnitt der Umfassungsmauer des römischen Gutshofes konnte mit der Testgrabung 2014 belegt werden. Die gesamte Anlage dehnte sich über eine Fläche von rund 310 mal 210 m (6,5 ha) aus. Erstmals gelang der Nachweis eines Gebäudes im Wirtschaftsteil, und leichte Erhebungen entlang des Verlaufs der Umfassungsmauer lassen zwei oder drei weitere Bauten der *pars rustica* erwarten.

Diese neuen Erkenntnisse zeigen, dass der Gutshof von Chlywabere zum Typ der Axialvillen gehört, der in den westlichen römischen Provinzen häufig vorkam und bei dem die Gebäude entlang der Umfassungsmauer aufgereiht waren.

Die grossflächige, gute Erhaltung archäologischer Funde und Strukturen im Wirtschaftsteil eines Gutshofes ist für den Kanton Bern – mit Ausnahme des Gutshofes von Ipsach – einzigartig. In Chlywabere ruht deshalb eine Vielzahl von Informationen zu römischer Landwirtschaft und Handwerk im Boden. Ebenso bedeutend sind die grossflächige Erhaltung von Spuren mehrerer bronzezeitlicher Siedlungen sowie Hinweise auf jungstein- und eisenzeitliche sowie mittelalterliche Phasen im Areal zwischen Chlywabere und Kehrsatz. Kommen die geplanten Projekte zur Ausführung, werden die archäologischen Rettungsgrabungen eine Fülle an neuen Erkenntnissen zur Siedlungsgeschichte von Wabern liefern.

Abb. 7: Köniz, Chlywabere. Abdruck einer Schwelle (Pfeil) auf der Mauer 205/206. Blick nach Nordwesten.

Abb. 8: Köniz, Chlywabere. Wasserversorgungskanal 222 aus Tuffsteinblöcken auf dem Fundament der Mauer 207. Pfeil: Richtung des Gefälles. Blick nach Südosten.

Abb. 9: Köniz, Chlywabere. Hülsenspiralfibel mit Wellenlinienverzierung. M. 2:1.

Literatur

René Bacher, Köniz, Chly-Wabere. Luftaufnahme 1998, Notdokumentation 2000, Sondierungen 2003: römischer Gutshof. Archäologie im Kanton Bern 6A. Bern 2005, 212–222.

Calista Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 28. Zürich 1997.

Marianne Ramstein, Kehrsatz, Breitenacher. Ein frühbronzezeitliches Siedlungsareal. Archäologie Bern 2012. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Bern 2012, 62–65.

Marianne Ramstein, Köniz, Chlywabere. Bronzezeitliche Siedlungen, eisenzeitliche Gräber und ein römischer Gutshof. Archäologie Bern 2014. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern. Bern 2014, 79–80.